

Ziel der Sendung Jesu

In der Nacht kam der Pharisäer Nikodemus zu Jesus mit der Frage, wie könne man in das Himmelreich hineinkommen. Jesus wusste, was in den Herzen der Menschen vor sich geht. Einerseits sollen und wollen wir Gott lieben, andererseits fürchten wir ihn, weil er für uns unsichtbar und unvorstellbar ist. Jesus ist ein „Zeuge von oben“, der alles gesagt hat, was Gott von seinem Geheimnis preisgeben wollte. Er kam nach göttlichem Ratschluss in unsre Menschheitsgeschichte herein, nahm das Ärgernis des Kreuzes auf sich, durchschritt den Abgrund des Todes und überbrückte in seiner Auferstehung den Abstand zwischen Gott und Welt. Unser heutiger Text weist auf ein im Alten Testament erzähltes Geschehen in der Wüste hin: „wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden“ (Num 21,8). In der Menschwerdung des „ewigen Wortes Gottes“ ist Jesus nach dem Evangelisten Johannes „vom Himmel herabgestiegen“ (Jo 3,13). Fromme jüdische Kreise erwarteten in der Zeit des Neuen Testaments eine menschlich- himmlische Gestalt, der nach dem letzten Gericht die Weltherrschaft übertragen werde. Der in seiner Himmelfahrt erhöhte Menschensohn sucht, was verloren zu gehen droht, was gerettet werden muss. So wie die bronzene Mosesschlange den tödlichen Biss unschädlich machte, so antwortet Gott auf unsre Hilfsbedürftigkeit durch sich selbst. Dadurch haben wir unsre Daseinslast nicht allein zu tragen, es gibt keinen Absturz ins Nichts sondern wir werden neugeboren aus göttlicher Lebensfülle.

„Denn Gott hat die Welt sosehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“. Jesus war sich seiner einzigartigen Nähe zu Gott sehr wohl bewusst, Seine Gebetsanrede „Abba Vater“ war wegen der unerhörten Vertraulichkeit im damaligen Judentum kaum gebräuchlich. Glauben heißt, sich dem Anspruch Jesu als des allein kompetenten Offenbarers unterwerfen und sich dem einzig möglichen Heilsweg anvertrauen. Sich Jesus verweigern würde bedeuten, sich selbst vom ewigen Heil auszuschließen. Diese Entscheidung wird in der Begegnung mit Jesus und seinen Jüngern getroffen und im Endgericht bestätigt (Lk 12,8). „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird“. Dies widerspricht energisch der Auffassung, Gott sei nicht viel am Menschen gelegen, sondern eher an seiner endgültigen Verurteilung.

Ziel christlicher Existenz ist ewiges Leben im Gottesreich.

Der moderne Mensch ist selbstgerecht, nur auf sich selbst bezogen, dem Natürlichen, dem Innerweltlichen verhaftet. Eine religiöse Sinngebung ist nicht mehr gefragt, Die Lebenspraxis allgemein scheint unabhängig von Kirche, Staat, und Gesellschaft zu gelingen.

Ein Christ braucht sich nicht zu überschätzen, nicht an sich verzweifeln, weil Gott uns bejaht. Er kann Gott lieben ohne Vorleistungen, weil unser Heil eindeutig den Vorrang hat vor Gottes Gericht. Das Bemühen, Gottes Willen zu erfüllen, ist Antwort auf seine Liebe im Überwinden

der Selbstverschlossenheit in uns selbst inmitten einer gottfernen Welt. Menschwerden heißt also Christ werden in Glaube und Treue.

“Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse“. Das in Jesus erschienene Licht ist letzten Endes das eigentliche, endgültige Leben, wie es von Uranfang von Gott den Menschen zgedacht war. Jesus kam in die Welt, die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, damit ihre bösen Taten nicht aufgedeckt würden. Jesus sagte in den Abschiedsreden den Verrat des Judas und der Jünger voraus: „die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen; aber ich bin nicht allein; denn der Vater ist bei mir“ (Joh 16,32). Paulus machte eine gleiche Erfahrung: „bei meiner ersten Verteidigung stand mir keiner bei, sondern alle verließen mich. Es sei ihnen nicht angerechnet. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich“ (2Tim 4,16).

„Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind“. Wahrheit ist die uns in Jesus kund gewordene Wirklichkeit Gottes. Sie bedeutet für die Menschen Freiheit (Joh 8,3) und Leben (Joh 14, 6). Der Geist der Wahrheit, durch Jesus vermittelt, wird diese Wahrheit im Leben des Glaubenden voll zur Reife bringen (Joh 4,23). Wie ein Geschenk nicht Freundschaft bewirkt, sondern nur den überzeugt, in dem Freundschaft schon erwacht ist, so ist auch dieses Geschenk nur im Glauben fassbar.

So heißt Glauben, bereit sein, anzunehmen und zu empfangen. Es sind nicht unbedingt die schlechten Taten, die die Menschen unterscheiden, Wer glaubt, wer also seine Bedürftigkeit und Angewiesenheit anerkennt, der ist bereits ein anderer.